



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
107 (1897)**

45 (15.2.1897)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-69888](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-69888)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal

(107. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Lesefläche und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6 2

E 6 2

Verantwortlich:
für den inhaltlichen u. äst. Theil:
F. B. Ernst Müller.
für den formalen u. avoc. Theil:
Carl Müller.
für den Anzeigentheil:
Carl Müller.
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Erscheint in Mannheim.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Schließlich in Mannheim.

Telegraphisch - Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2672.
Abonnement:
60 Bg. monatlich.
Bringerlohn 10 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postlauf-
schlag B. 2.50 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnellen-Zeile 20 Bg.
Die Reklamencolonnellen 60 Bg.
Einzelnummern 3 Bg.
Doppel-Nummern 5 Bg.

Nr. 45.

Montag, 15. Februar 1897.

(Telephon-Nr. 218.)

Die Annäherung der Konservativen und Ultramontanen Badens.

Wir haben es dieser Tage erleben müssen, daß sich in Baden konservativ-protestantische Männer freiwillig vor den Siegeswagen des Centrums spannten und den nationalliberalen Kandidaten — der im gegebenen Falle einfach der nationale Kandidat schlechtweg ist — bekämpften, weil das Centrum eintrat „für christliche Volksbildung“. Wenn man einen dieser konservativ-protestantischen Männer fragte, was er eigentlich unter christlicher Volksbildung verstände und dann dieselbe Frage an einen ephialischen Centrumsmann richtete, dann kämen Antworten heraus, die sich wie Feuer und Wasser scheideten; denn der ultramontane Christ ist das direkte Gegenteil des freien protestantischen Geistes; aber trotzdem kämpfen die braven Donaueschinger Protestanten für die christliche Volksbildung im ultramontanen Sinne. Und leider stehen sie nicht vereinzelt. Sie können mit Recht darauf hinweisen, daß in der preussischen konservativen Partei dieselbe zentrumsfreundliche Strömung nach Oberwasser ringt und daß die konservative Fraktion im Abgeordnetenhaus gar nicht abgeneigt zu sein scheint, mit dem Centrum zusammen ein handsfestes Volksschulgesetz zu machen. Wie ein solches auszuwirken hätte, um den Verfall des Centrums zu finden, darüber belehrt uns der Schweizer Jesuit Cathrein, der schon in einer Schrift „Kirche und Volksschule mit besonderer Berücksichtigung Preussens im Namen der preussischen und deutschen Katholiken“, das Signal zum Kampfe um die Ultramontanen, der Volksschule gibt. Mit Recht nennt Graf Paul v. Hoensohr im Februarheft der „Preussischen Jahrbücher“ die es Schiffschiffen einen Sturmoogel vor einem Sturm, der die tiefsten Tiefen unseres Volkslebens aufwühlen wird, vor dem Sturm auf unsere dermalige freie Volksschule, die nach Cathrein eine Brustwehr aller Laster und der Sozialdemokratie ist. „Durch mich geht ein zum Volke der Bedauern — Hohn gegen Gott war meines Daseins Grund“ hatte vor ihr ja schon vor Jahren der Jesuit Hammerstein geschrieben. Wenn ein so angesehenes ultramontanes Schriftsteller wie Cathrein herartige Worte allen katholischen Eltern mit Donnerstimme in die Ohren und tief in die Seelen hineinruft, so darf man mit Sicherheit annehmen, daß sie bald ein Echo am Donaueschinger Platz finden werden; denn das Centrum hat sich seit Langem gewöhnt, seinen geistigen Proviant sich von den Jesuiten liefern zu lassen und ihre kirchenpolitischen Schriften als Vorbereitungsmaterial für seine Redner im Reichstage und Landtage zu benutzen. Die Cathreinsche Schrift ist also gewissermaßen eine Programmschrift, und die öffentliche Diskussion wird nach ihrer auf das Bühnen zurückzuführen müssen. Der Verfasser stellt Cathrein auf: 1) „Die erste und wichtigste Aufgabe der Volksschule besteht in der religiösen Erziehung der Kinder.“ 2) „Die religiöse Erziehung ist nicht Sache des Staates sondern der Kirche kann ihre erzieherische Aufgabe nicht erfüllen ohne das Recht einer wirklichen Teilhabe an der Verwaltung und Leitung der ganzen Schule.“ 4) „Die Schule muß notwendig konfessionell sein.“ Betrachten wir uns nur einmal den letzten Punkt. Nach Cathrein ist „eine konfessionelle katholische Schule eine solche, an der nicht nur katholischer Religionsunterricht erteilt wird, sondern auch alle Lehrer der katholischen Kirche angehören, die Lehrbücher nach katholischen Anforderungen und Anschauungen abgefaßt sind.“ Da „katholisch“ für Cathrein gleichbedeutend mit ultramontan ist, so würden solche konfessionelle jeder Staatlichen Zucht entbehrende „katholische“ Schulen, wie Graf Hoensohr mit Recht geteilt, konfessionelle Kampf innerhalb des Staates wäre damit von Staatsorganen organisiert. Man blide doch einmal nach Bayern, wo das Cathreinsche Schulideal noch bei Weitem nicht verwirklicht, aber seiner Erfüllung doch schon einen guten Schritt näher gerückt ist, wie in Preußen und sehe dort die lieblichen Früchte, die daselbst schon der Anfang der ultramontanen Herrschaft in der Schule zu zeitigen pflegt. Es klingt wie eine Schurre, aber es ist signifikant bedauerlich, daß zum Beispiel der Rektor eines großen, noch dazu paritätischen Münchener Gymnasiums — ein in Bayern hochangesehener und wegen seiner kirchlichen Gesinnung auch „nach oben“ sehr beliebter Pädagoge — die Anschaffung einer Klassiker-Übersetzung aus dem bekannten Reclam'schen Verlage um deswillen verbot, weil das Buch „aus einem protestantischen und norddeutschen Verlage“ komme. Der Klassenlehrer mußte das seinen Schülern, die zum guten Theile aus Protestanten bestanden, mittheilen. Nur sträfliche Unkenntnis des Wesens des Ultramontanismus kann zu solchen unnatürlichen Bündnissen zwischen Centrum und Protestanten, wie es anlässlich der Reichstagswahl im letzten badischen Wahlkreis geschah, führen, führen, nur blind reaktionäre Gesinnung von einem Volksschulgesetz von Centrums Gnaden Heil erhoffen. Mit Recht sagt Graf Hoensohr: Ein Zusammengehen mit dem Centrum in dieser Frage heißt Hunderdienste leisten an der evangelischen Freiheit und der evangelischen Kirche. Ohne Prophet zu sein, spreche ich die Prophezeiung aus: Unsere

evangelischen Kinder und Kindeskindern werden dies Zusammengehen, wenn es zum erstrebten Ziele führen sollte, verfluchen.

Ein neuer Sensations-Prozess.

Man schreibt uns aus Berlin:

Am nächsten Dienstag kommt vor dem Landgericht Berlin I. der gegen die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirthe, wegen Beleidigung des Staatskretars Hr. v. Marschall angestregte Prozes zur Verhandlung. Bekanntlich hat Herr Wante, der Redakteur des genannten Blattes, bei seiner ersten Vernehmung sich selbst als den Urheber des inkriminirten Artikels bezeichnet. Das Gericht scheint aber dieser Selbstbelastung keinen Glauben zu schenken. Es hat, um der Sache besser auf den Grund zu kommen, auch den Redakteur der „Neuen Berliner Correspondenz“ als Zeugen laden lassen, der, wie erinnerlich, seiner Zeit eine längere Unterredung mit Herrn Wante über jenen Artikel hatte. In dieser Unterredung hatte sich Herr Wante nicht nur auf einen Brief des Dr. Christophander, Sekretär des Fürsten Bismarck, berufen, sondern auch erwähnt, er habe, noch ehe der in Rede stehende Artikel erschienen sei, einen Abzug davon mit dem Gehilfen 5 Uhr 20 Nachmittags an den Fürsten Bismarck und die „Hamburger Nachrichten“ abgesandt. Wie die „Staatsbürger Ztg.“ versichert, hatte Herr Wante von jenem Artikel Bismarcks abzüge nicht nur nach Friedrichsruhe und Hamburg, sondern auch an die Redaktionen verschiedener Berliner Blätter geschickt. Als Fürst Bismarck den Abzug zu Gesicht bekommen habe, habe er gesagt: „Heller Unsinn!“ (Es war bekanntlich u. A. in dem Artikel ausgeführt, die „Hamburger Entschuldigungen“ über das geheime Bündnis mit Rußland seien von Bismarck deshalb für notwendig erachtet worden, weil der Kaiser auf Betreiben des auswärtigen Amtes den Jaren von einem Besuch in Friedrichsruhe abgehalten habe. Anmerk. d. Red.) Ferner behauptet die „Staatsbürger Ztg.“, eine der Berliner Redaktionen habe den Bismarck'schen Abzug des Artikels „Gaule u. Handelsz.“ sofort dem auswärtigen Amt mitgeteilt, so daß dieser also schon vor dem Erscheinen des Artikels Kenntnis von ihm hatte. Dieser Umstand wird hoffentlich am Dienstag in dem Prozeß auch zur Sprache kommen. Wenn er auf Wahrheit beruht, so wirkt er auf die Beziehungen gewisser Blätter und Journalisten zu einem Minister kein günstiges Licht. Bis herabzüge, die eine Zeitung an andere verschickt, sind lediglich für journalistische, d. h. redaktionelle Zwecke bestimmt; die Mittheilung des Dokuments an den Staatssekretär, der durch sie in den Stand gesetzt wird, eine erfolgreiche Hausdurchsuchung und Beschlagnahme vornehmen zu lassen, würde einen solchen Charakter nicht mehr tragen, sondern als ein Akt freiwilliger Polizeiverbündnisse angesehen werden, gegen welchen die unabhängige und auf Berufswort haltende Presse ohne Unterschied der Richtung aufs Entscheidende Verwahrung einlegen dürfte. Was sich Freiherr v. Marschall, da die politische Polizei beharrlich nicht für ihn, sondern gegen ihn arbeitete, seine eigene Polizei organisiren, wie er will; der Reichstag bewilligt ihm für diesen Zweck jährlich eine halbe Million Mark. Aber das in dieser Organisation gleichviel ob in Saar oder mit Nachrichten bezahlte oder aus romantischer Hingebung an den Staatssekretär, Vertreter der Berliner oder provinziellen Presse, die Freiherr v. Marschall empfängt, mitwirken sollten, widerstreitet denn doch allen Begriffen, die für den journalistischen Anstand bisher maßgebend gewesen sind und es hoffentlich auch bleiben werden.

Ueber die Lage auf Kreta

liegen heute folgende neue Nachrichten vor:
London, 13. Febr. Die Nachricht von dem wirklichen Eintreffen des Prinzen Georg mit den griechischen Torpedobooten vor Canea wirkt augenblicklich hier fast beruhigend, da die Ansicht vorherrscht, die Flotten der Mächte würden ein Eingreifen Griechenlands sicher verhindern, wenn nicht gar die griechische Flotte heimführen. Nach einer Depesche der „Times“ aus Konstantinopel sind die in Athen gethanen gemeinsamen Schritte der Mächte zur Ermittlung der Zurückberufung des griechischen Gesandten aus den kretischen Gewässern und die gegebenen Forderungen in Aussicht genommenen gewaltthätigen Verbindung eines Zusammenstoßes mit den Türken auf die unmittelbare Anregung Frankreichs erfolgt. Andererseits hebt der Pariser Vertreter der „Times“ hervor, der König von Griechenland habe sich sicher nur im Vertrauen auf dem russischen Schutz und in dem Gedanken an seine Schwester, die Wittve Alexander III., auch auf Freundschaft des Zar u. für seinen Lebensretter Prinzen Georg so weit vorgewagt. In einem Leitartikel verurtheilt die „Times“ abermals den Gesandten, unter keinen Umständen dürfe man Griechenland gestatten, den Mächten die kretische Frage aus der Hand zu nehmen, dagegen gehe man mit der in Paris und Wien geforderten Zurückführung der griechischen Schiffe zu weit. Man könne ruhig den Griechen gestatten, mit den Mächten vor Kreta ihre Forderungen zu zeigen. Der König werde wohl sorgfältig gegen die Mächte mit der Rücksicht auf die patriotische Aufwallung seiner Unter-

thanen zu vereinen wissen. „Daily Chronicle“ befragt in einem gesperrt gedruckten Artikel sichtlich, Griechenland bezüglich Kreta in eine ähnliche Stellung zu bringen wie Oesterreich sie gegenüber Bosnien einnimmt, und donnert gegen die englische Unterstützung der Türkei auf Kosten Griechenlands.

Wien, 13. Febr. Hier liegen keine Meinungen vor, daß die griechischen Schiffe activ einzugreifen oder die Matrosen zu landen versuchen. Soviel bekannt ist, liegen die griechischen Torpedos vor Canea, wo sie durch die europäischen Schiffe wagt gefahrt sind. Wahrscheinlich wird man ihnen bei einer Beschädigung feste Ankerplätze anweisen und sie höchstens als Zuschauer zulassen. In den Verhandlungen der Mächte bilden drei Punkte die Hauptsache, worin alle Mächte, auch England, einig sind: 1) Man darf nicht wieder wie in Ostmaolen einen Präcedenzfall zulassen dadurch, daß Griechenland eigenmächtig den Anschlag Kretas herbeiführt; 2) das Auftreten des Sultans, der die Reformation der Mächte für die Unruhen verantwortlich macht, zeigt so sehr dessen lächerlichen Willen gegenüber allen Reformen, daß ein scharfes gemeinsames Vorgehen unbedingt erforderlich ist; auch gegenüber anderen orientalischen Völkern ist eine gemeinsame Kraftentwischung des europäischen Concertes erforderlich, wenn man nicht alle Autorität für die Zukunft verlieren will.

Paris, 13. Febr. Der „Temps“ fährt fort, die Bestrebungen Griechenlands und der Kreter zu bekämpfen und vermahnt sich gegen den Gedanken, als wolle Rußland die Griechen unter der Hand unterstützen. Das Blatt sagt die Lage nach seinen Privatberichten wie folgt zusammen: Die Mächte sind einig, den gegenwärtigen Zustand auf Kreta zu erhalten und nicht zu gestatten, daß Griechenland handelnd eingreife. Die Türkei hat die Mächte benachrichtigt, daß sie sich dahin ergibt, keine Verhätungen nach Kreta zu senden unter der Bedingung, daß Europa ihre Interessen wahren läßt. Die gegenwärtigen Unterhandlungen betreffen die Mittel, die zur Anwendung kommen sollen. Man prüft die verschiedenen Fälle, die eintreten können, insbesondere den Fall, wo Griechenland vorgeben sollte. Demselben Blatt wird aus Rom gemeldet, daß sich in Italien eine ziemlich starke Strömung zu Gunsten der griechischen Bestrebungen geltend macht und daß die Opposition diese Strömung ausnützt. Mehrere Blätter haben hervorgehoben, daß Italien seiner eigenen Geschichte eingedenk sein soll. Es sollte sich darauf besinnen, daß seine eigene Wiedergeburt auf der Grundlage des Nationalitätsprinzips geschah. Man behauptet jedoch, daß die italienische Regierung zwischen den Sympathien und den Forderungen des europäischen Friedens wohl zu unterscheiden wisse. Der „Figaro“ hat dafür, daß Europa nach wie vor darauf bedacht sein muß, zu verhindern, aneinander zu geraten. Das Blatt tadelt Verowitsch Pascha wegen seiner Laune, die an dem gegenwärtigen Ausschuss schuld sei. Die Griechen ihrerseits würden besser daran thun, wenn sie das Geld, das sie für die Abführung von Truppen nach Kreta ausgeben könnten, im Interesse ihrer Staatsgläubiger verwendeten. Der deutsche Kaiser, so verzieht der „Figaro“, theile diese Anschauung.

Deutsches Reich.

* Mannheim, 15. Febr. Der Offenburger sozialdemokratische „Volksfreund“ bementirt die Nachricht, daß die Sozialdemokraten des 2. badischen Wahlkreises kurz vor der Stichwahl durch ein Telegramm der Centralleitung die Weisung erhalten hätten, für Schuler zu stimmen.

Berlin, 14. Febr. Die „Nat.-Lib. Corr.“ schreibt: „Von konservativer Seite wird die Verfassung aufrecht erhalten, der Kaiser habe auf dem parlamentarischen Abend dem Finanzminister Miquel in Bezug auf die Annahme der Marinemodologie von einem „Zusammenwirken der drei nationalen Parteien“ gesprochen. Wir sind in der Lage, bestimmt zu erklären, daß dies nicht geschehen ist.“

Berlin, 14. Febr. Zu der Meldung, daß die Greizer Regierung abgelehnt habe, anlässlich des 100. Geburtstages Kaiser Wilhelms I. eine öffentliche Landesfeier anzuordnen, weil zu einer solchen der Geburtstag des Königs von Preußen keine Veranlassung biete, schreibt die „Greizer Zeitung“: „Ist dies wahr, so können wir uns die Angelegenheit nur so erklären, daß von Preußen oder von der Reichsregierung an sämtliche deutsche Staaten die Anregung ergangen ist, daß eine Landesfeier veranstaltet werden soll, und auf diese Weise auch unser Fürstenthum mit einer solchen Aufforderung ausgezeichnet worden ist. Wie die Antwort lautet wird, hätte man sich denken können, und es wäre vielleicht besser gewesen (?), diese Anfrage bei der Regierung von Preußen u. A. zu unterlassen, obwohl dieser Bundesstaat mindestens ebensowohl wie alle anderen durch die Gründung des neuen Deutschen Reiches und durch die glückliche Regierung des großen Kaisers Wilhelm genommen hat, denn durch das Bekanntwerden der Antwort kommen die Bewohner des Landes vielleicht wieder in den Verdacht, in der Mehrzahl nicht Anhänger des Reichsgedankens zu sein. Wie wenig das zutrifft, wird die Erinnerung an den 22. März beweisen, denn wenn sie auch nur von privater Seite angeregt und in die Hand genommen ist, so wird die Beilegung eine so großartige sein, daß sie eine treffendste Antwort auf jene Antwort bleiben wird.“

Berlin, 15. Febr. Die „Post“ schreibt: Wenn auch gegenwärtiger schlechtester Stimmung erklärlich ist, daß die sozialdemokratische Presse noch härter als sonst den Klassenhaß schürt und den Haß der armen Klassen der Bevölkerung gegen die wohlhabendere Minderheit in noch verheerenderer Weise zu erregen sucht, so muß man doch

dazu; können, was sie in dieser Hinsicht ihren Vorgesetzten zu bieten mag. So versucht der „Vorwärts“ aus den bekannnten Daten der preussischen Einkommensteuerveranlagung Kapital gegen den bösen Kapitalismus und die kapitalistische Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu schlagen, und hebt dabei insbesondere hervor, daß Krupp zu einem Einkommen von 6-7 Millionen Mark im Jahre veranlagt ist. Aber selbst den Besitztümern des „Vorwärts“ muß es doch bekannt sein, daß der Grund zu diesem tatsächlich höchsten Einkommen in Preußen von dem Vater des jetzigen Geschäftsinhabers gelegt ist, als dieser sich von dem einfachen Arbeiter in langem Entwicklungsgange durch ungewöhnliche Tüchtigkeit allmählich bis zum Großindustriellen emporarbeitete. Gerade daß das größte Vermögen, das größte Einkommen und das größte industrielle Unternehmen Deutschlands sich im Besitze des Sohnes eines Mannes befindet, der seine Laufbahn als einfacher Arbeiter begann, liefert den schlagenden Beweis dafür, daß in der bestehenden Gesellschaftsordnung der Arbeiter den Marschallstab im Tornister trägt, und das hervorragende Tüchtigkeit ihn von den untersten sozialen Schichten bis an die Spitze des Reichthums und der Großindustrie führen kann. In dem sozialdemokratischen Zukunftsstaat wäre freilich für einen Krupp kein Platz.

Frankreich.

Die Ereignisse im Osten haben zunächst in Frankreich eine merkwürdige Erregung hervorgerufen, die von der Böse alsbald mit einer veritablen Panik quittiert worden ist; zu gleicher Zeit feierte an der Petersburger Börse die Baisse ihre Orgien. Die Gelinde für die französische Vermittlung liegen deutlich genug zu Tage. Dort ist man überzeugt, daß das Bündnis mit Rußland der eigenen Regierung eine lästige Rolle auferlegt. Gebunden an Händen und Füßen ist man gerade gut genug, um den Russen allerlei große und kleine Liebesdienste zu erweisen, bei denen der Böse-Anteil an der Brute stets den schlichten Freunden zufällt, während Frankreich stets mit schönen Nebenarten abgeseilt wird. Die ganze Art, wie sich die Entwicklung der Dinge im Orient vollzieht, kann zum Beweise dienen. Während in der ägyptischen Frage, die doch Frankreich vor allem auf das Dringendste interessiert, die Russen es sich nicht nehmen lassen, daß England sich auf den Standpunkt des glücklichen Beschüßers stellt und der Schatzkanzler Hicks Beach in seiner letzten Rede sogar Drohworte an die französische Adresse richtet, muß Frankreich mit verächtlichen Armen zuschauen, wie sich im Orient Alles so verhält, daß der theure Bundesgenosse den ganzen Gewinn einsteckt. In Frankreich hat man entschieden Sympathien für die Griechen, dort sympathisirt man mit ihrem Verlangen nach Befreiung der kretischen Blutströme. Aber im russischen Interesse liegt es, keine Gewalt gegen die Türkei anzuwenden; dort tritt man für den Sultan ein, damit die Fesung des Osmanreiches ungehindert fortgeschreite, während gleichzeitig die russische Schutzherrschaft sich stetig bestrebt ist zu dem Angebild, wo ohne Kampf und Mühe die reife Frucht dem Jaren in den Schoß fällt. Sonst hat Frankreich mit heiligem Eifer die Rolle des Protektors aller Christen im Orient gespielt — mo bleibt Frankreich jetzt? Der „Koppel“ steht nicht vereinzelt, wenn er in langmüthiger Fronte schreibt: „Manche zurückgebliebenen Geister erinnern sich, daß früher Europa im Allgemeinen und Frankreich im Besonderen der Türkei solche kleine Scherze, wie die Niederkämpfung von ganzen Christenständen, zu verbieten pflegte. Aber wir waren allfranzösisch, roccoco, besoppt, wir waren verpöbelte Romantiker. Unsere großen Politiker ließen die Hände über unsere Kindlichkeit. Haben wir denn nicht das russische Bündnis? Wenn man in der Kammer die Regierung fragt: „Was machen Sie eigentlich im Orient?“ so antwortet die Regierung: „Ich habe eben mit dem Jaren selbst gesprochen!“ und die Kammer sagt sich mit tiefer Befriedigung: „Ah! Sie hat mit St. Petersburg gesprochen! dann ist Alles in der Ordnung!“ In solchem Stil schreiben zahllose französische Blätter. Ja, es muß eben auf jeden Kauff ein Verzicht erachtet folgen. Das haben wir schon vorausgesehen, als sich ganz Frankreich im Kammel befand, weil ein fremder Monarch gnädigst es duldet, daß man vor ihm den Rücken krümmt. Um aber den Kragen immer noch gründlicher zu gestalten, verordnete Herr Vodorog, der als früherer Marineminister es doch wissen muß, daß der klägliche Zustand der Flotte Frankreich verhindert, seine Rechte, falls es notwendig wäre, geltend zu machen. Man hat eben die Willkür über Rußland nötig gehabt. Die Erkenntnis der wenig lukrativen und nicht übermäßig würdigen Rolle, die Frankreich im Zweibunde spielt, hat sogar das Projekt einer Verständigung mit England auf das Tapet gebracht, um so im folgen Verein mit den beiden großen Konkurrenten ohne den Dreibund die Orientreise zu lösen. Das will sonderbar genug erscheinen, nachdem eben im englischen Unterhause eine so herausfordernde Sprache in der ägyptischen Angelegenheit geführt worden ist, aber es würde nicht nur übereinstimmen mit der alten Politik des Prinzen von Wales, sondern es würde auch die Abhängigkeit von Rußland weniger sichtbar machen. So ruft ein radikales Organ: „Es ist lächerlich, immer noch wie zur Zeit der Joanes D'Arc „Lob den Engländern“ zu rufen. Unser einziger Feind ist der Deutsche, die Politik gegen Deutschland ist die einzige Politik eines Vaterlandsfreundes, der nicht zugleich ein Dummkopf ist. Wir müssen unsere verlorenen Provinzen wieder haben und es ist noch nirgend behauptet, daß die Engländer über sie herrschen.“ Aber andererseits werden jetzt auch fremde Stimmen laut, die darauf hinweisen, daß man eine Verständigung mit Deutschland suchen müsse. Wir sind allerdings überzeugt, daß solche Stimmen verhallen werden wie die des Predigers in der Wüste, aber als Symptom muß man sie doch registrieren, als Symptom dafür, daß mehr und mehr der Nutzen des Bundes mit Rußland Stoff zu skeptischen Betrachtungen liefert. Die erste starke Wirkung hatten die Damburger „Entlassungen“ gehabt, die Erkenntnis, daß die Interessen der Zweibundmächte im Orient durchaus divergiren, kann die Bestimmung nur erweitern und die Ueberzeugung in Frankreich festigen, daß den einst so stolzen Franzosen lediglich die Rolle des Domekerns in der Komödie zufällt. Deutschland kann den Vorgängen im Orient mit lächerlicher Zurückhaltung zusehen. Der beste Gewinn, der uns erwachsen kann, ob

man die Kanonen im Orient ihre Sprache hören lassen oder nicht, ist die Zeitverminderung des Zweibundes und damit die Rückkehr zu dem deutsch-russischen Verhältnis, das im Jahre 1890 preisgegeben wurde.

Aus Stadt und Land.

* Rannheim, 15. Februar 1897.

In dem Feuerwehr-Jahresbericht pro 1896, welcher uns vorliegt, heißt es in den

Vorbemerkungen:

Wenn im Jahresbericht pro 1894 darauf hingewiesen wurde, daß die Organisation und Ausrüstung der hiesigen Feuerwehr vorerst zu einem gewissen Abschluß gelangt sei und auch im Jahre 1896 kein Bedürfnis zu Verbesserungen zu Tage trat, so war dies im Jahre 1896 insofern anders, als bei zwei Bränden, am 25. Februar bei Herrn Konditor Walmedie (C 1, 8) und am 20. Dezember im Jäger'schen Hause (M 1, 4) Menschenleben in Gefahr waren. Im ersten Falle wurden die gefährdeten 3 Personen mittels mechanischer Schieberleiter, im letztern Falle ein Mann durch Sprungtuch gerettet.

Die Berufsfeuerwehr, welche natürlicherweise bei jedem Brande zuerst an der Brandstätte erscheint und etwas in Gefahr befindliche Menschen vor Allem zu retten hat, führt wohl ein Sprungtuch mit Tragseilpolsterung mit, besitzt aber keine mechanische Schieberleiter. Eine solche würde eine besondere Pferdebespannung, jedenfalls eine wesentlich verstärkte Mannschaft erfordern, da die jeweils im Dienst befindlichen sechs Mann zum Transport und zur Bedienung einer Leiter neben den bisherigen Geräthen nicht ausreichen.

Seit der Errichtung der Berufsfeuerwehr, welche in dieser Zeit weit über 200 Mal zum Löschen kleinerer und größerer Brände gerufen worden war, ist der Walmedie'sche Brand der erste Fall gewesen, daß eine hohe mechanische Leiter gleich bei Anlauf der Mannschaft zur Rettung von Personen notwendig war. Wenn auch durch Klarmirung der freiwilligen Feuerwehr 4 solche Leitern an die Brandstätte gebracht werden, so mußte doch auch der Fall in's Auge gefaßt werden, daß die Berufsfeuerwehr auch ohne Klarmirung der freiwilligen Feuerwehr in kürzester Zeit eine Leiter herbeiholen und dieselbe bedienen könne. Es wurden deshalb die Offiziere der Berufsfeuerwehr angewiesen, im Bedarfsfalle sofort den Aufstieher mit den Spannungsseilen des Löschrucks an das der betr. Brandstelle zunächst liegende Spritzenhaus zu senden, um die dort stationirte Leiter herbeizufahren. Gleichzeitig wurde der Mannschaft aufgegeben, sich in der Bedienung der mechanischen Leitern zu üben, was im Laufe des Jahres auch geschah.

In Folge der Erfahrungen, die im Laufe des Jahres 1896 vorgekommenen größeren Schadenfeuern, wo jedesmal gleich bei Anlauf der Berufsfeuerwehr eine Schieberleiter nötig war, wird nun wohl an die Stadterverwaltung die Frage herangetragen, ob nicht für die Berufsfeuerwehr eine besondere mechanische Schieberleiter, vielleicht vorerst für Handtransport, angeschafft und eine entsprechende Verstärkung der Mannschaft vorzunehmen sei.

Zahl der Brände.

Im Berichtsjahre wurde die Berufsfeuerwehr 63 Mal, die freiwillige Feuerwehr zweimal alarmirt.

Eine längere Abhandlung widmet der Jahresbericht dem Brande im Jäger'schen Hause.

Es heißt da:

Wir haben diesen leichten Brandfall in unserem Bericht etwas ausführlicher behandelt, einmal weil derselbe der bedeutendste im Jahre 1896 gewesen ist, dann aber auch, weil noch niemals über einen Brand von solch geringem Umfang soviel gesprochen, geschrieben und ge-logen worden ist wie hier. In Folge der dadurch hervorgerufenen Aufregung sah sich das Großherzogliche Besatzamt und das Bürgermeisterrat veranlaßt, genaue Erhebungen zu machen und sind die Resultate in einem dicken Heftchen niedergelegt. Es ergibt sich daraus, daß die verschiedenen mündlichen und gedruckten Gerüchte, soweit solche abfällige Kritik läßt, sehr übertrieben, entstellend oder vollständig erfunden waren. Diese Gerüchte und daraus hervorgegangene Zeitungsartikel haben nicht nur die hiesige Bevölkerung demunrt, sondern haben durch Uebergang in auswärtige Blätter dablei einseitige Vorstellungen über das Löschwesen in Rannheim hervorgerufen. So wurde beispielsweise in vielen Zeitungen hier und außerhalb mitgeteilt, die Polizei habe die ersten Leute, welche „Feuer!“ riefen, wegen Unfug verhaftet, weshalb das Feuer erst später bemerkt worden sei. Es ist natürlich kein wahres Wort an dieser Schildbürgergeschichte; im Gegenteil hat gerade bei in nächster Nähe der Brandstätte stationirte Schutzmanschnschaft zuerst den Zugang in das Haus geöffnet, die schlafenden Bewohner geweckt und die in großer Gefahr befindlichen Personen in den Dachzimmer gerettet.

Den Hauptgrund zur Aufregung des Publikums und solchen Legendenbildungen gab folgender Vorgang, welchen wir nach der acennmäßigen Anstalt der betheiligten Herrn wiedergeben. Ein Herr Dr. W. wollte mit zwei Freunden um 2 Uhr früh aus dem „Scheffels“ nach Hause gehen, bemerkte den Feuerchein und kam an die Brandstätte, als die Polizei sich bereits Eingang verhascht hatte. Die drei Herren folgten ins Haus, begegneten aber auf der zweiten Treppe den rettenden Schutzeuten und den aus dem Schlaf geweckten Personen. Im Drang, ebenfalls zu retten und zu helfen, ergriffen die drei Herren in Ermangelung rettungsbedürftiger Menschen vorgandene leibliche Gegenstände und trugen solche auf die Straße. Hier hörte Herr Dr. W. von Linthebuden, es seien noch Leute oben in Gefahr! Den Weg nun kennend, verhaschte er sich ein gelbes Öl nach dem brennenden Dachstock, und dieser Gang wäre ihm beinahe verhängnisvoll geworden, denn er stieß in der Dunkelheit mit dem Kopfe an einen Balken, wodurch er sein linkes Dentoor verloren, und fand den Weg zur Treppe nicht mehr. Er öffnete ein Fenster, um sich zu orientiren; doch sein Erscheinen verursachte

bei dem unternehmenden Publikum eine solche Aufregung, daß Herr Dr. W., der durch die frühe Nacht seine Geistesgegenwart wieder erhalten hatte, (nach seinen eigenen Worten) die Leute für „rasend“ hielt. Er folgte daher nach seinem Aussteigen auf's Dach nicht der Einladung der Unterstehenden, in ihre emporgestreckten Arme zu springen (s), sondern zog vor, das Sprungtuch der Berufsfeuerwehr abzuwarten, welches er in diesem Augenblicke herbeibringen sah. Er kommandirte selbst den Moment des Absprunges und kam vollständig unverletzt auf die Straße. Die Höhe des Absprunges betrug 8 Meter, der ganze Vorgang vom zweiten Eintritt in das Haus bis zum Ab-sprung hat nicht 10 Minuten, hiervon der Aufenthalt auf dem Dach höchstens 5 Minuten, gedauert; denn Herr Dr. W. sah bei seinem Aufsteigen bereits die Berufsfeuerwehr, welche 2 Uhr 10 Minuten angekommen war, in Thätigkeit, bei Anlauf des Berichtsjahres um 2 Uhr 22 Minuten war der Absprung schon vorüber.

Die vielfach auf dem Brandplatz und später in der ganzen Stadt gehörten Klagen über verspätetes Eintreffen der Feuerwehr sind ebenso ungerecht wie unbegründet. Die zu jeder Zeit marschbereite und schlagfertige, aber nur sechs Mann zählende Berufsfeuerwehr kam auch hier schon nach 5-6 Minuten zur Stelle, und begann ihre Thätigkeit vom Hofe aus. Die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr aber, gegen welche sich die Vorwürfe der Verspätung richten, pflegen Morgens zwischen 2 und 3 Uhr zu schlafen. Sie werden durch die Sturmglocke oder die Signale der Hornisten und Trommler geweckt, ziehen ihre Uniform an und kommen dann aus den verschiedenen Stadttheilen zur Brandstätte. Wenn sie bei der Ankunft mit ihren Geräthen vom bereits anwesenden Publikum mit Durrah! mit Spott und Hohn empfangen werden, so ist es allerdings ein Schmach, aber nicht für die Männer, welche ihre Nachtruhe opfern und ihre Gesundheit und ihr Leben für ihre Mitmenschen auf's Spiel setzen, sondern für diejenigen, welche zufällig von gelert noch unterwegs, vor dem Nachhausegehen ein Schauspiel haben und Kritik üben wollen. Und wozu derärm? Als „Rebel“ und Laalim verfolgt war, zeigte sich, daß nicht das ganze Quartier M 1, wie man nach den unzulässigen Berichten wohl annehmen konnte, sondern nur ein Theil von einem Dachstuhl abgebrannt war!

Wassermangel.

Weiter heißt es in dem Jahresbericht, daß im Berichtsjahre der sofortige Wasserbezug aus den Hydranten weder durch Cisternen derselben, noch aus anderen Ursachen im geringsten beeinträchtigt gewesen ist. Der in „Brandberichten“ hiesiger Zeitungen regelmäßig wiederkehrende Satz, daß es „im Anfang an Wasser gefehlt“ habe, ist ebenso regelmäßig erdichtet. Seit Einführung der Wasserleitung in unerer Stadt hat es innerhalb des Stadtgebietes bei keinem einzigen Brandfall, von Anfang bis zu Ende eines Brandes an Wasser für die Löscharbeiten gefehlt.

Mitgliederzahl.

Die freiwillige Feuerwehr zählte am Schluß des Jahres 1896: I. Kompanie mit Kommando 97 Mann, II. Kompanie 98 Mann, III. Kompanie 87 Mann, Redarorobart-Abtheilung 42 Mann, zusammen 324 Mann. Am 1. Januar 1897 war der Bestand 289 Mann. Vermehrung der Mitglieder 1896 35 Mann.

Freiwillige oder Berufsfeuerwehr?

In der Schlussbemerkung heißt es:
Es ist in neuerer Zeit vielfach der Wunsch nach Vermehrung der Berufsfeuerwehr, von Manchen sogar bis zu einer Stärke, welche die freiwillige Feuerwehr überflüssig machen würde, ausgesprochen worden. Die allerdings sehr geringe Zahl unserer Berufsfeuerwehr hat bis jetzt immer ausgereicht, kleinere oder mittlere Feuer zu löschen; für ein Großfeuer aber würde auch bei wesentlicher Vermehrung der Mannschaft der Berufsfeuerwehr doch immer die Hilfe der freiwilligen Feuerwehr notwendig bleiben, was in den letzten fünf Jahren durchschnittlich 2 Mal im Jahr vorkam. Wir glauben nun, daß eine mögliche Vermehrung der Berufsfeuerwehr und Ausstattung derselben mit einer leicht transportablen mechanischen Leiter im Auge zu fassen ist.

Ein vollständiger Ersatz der freiwilligen Feuerwehr durch eine Berufsfeuerwehr in der nächsten Stärke würde nach dem Beispiel anderer Städte eine jährliche Ausgabe von etwa M. 100,000 erfordern, welcher Preis denn doch viel zu hoch sein dürfte für die Befreiung von Rängeln, welche eine nicht sehr schlagfertige Mannschaft naturgemäß anhaften. Die Gefahr, daß Menschen bei einem Brande und Leben kommen können oder daß einmal ein ganz bedeutendes Schadenfeuer vorkommt, ist auch bei dem bestorganisirten Löscharwesen nicht ausgeschlossen.

Zur Augenkrankheit der Frau Großherzogin. Die Heilung ist soweit vorgeschritten, daß Ihre königliche Hoheit wieder einige Stunden des Tages außerhalb des Bettes zubringen kann.

Sein dreißigjähriges Arbeitsjubiläum bei der Möbelhandlung Koch & Co. Am 15. d. M. feiert morgen Dienstag der Magaziner Herr Johann Schöchlin dahier. Derselbe ist seit dem 16. Febr. 1867 ununterbrochen in diesem Geschäft thätig und erfreut sich noch der besten Gesundheit und Nüchternheit.

Schneeverein. Der hiesige Schneeverein hielt leichten Donnerstag Abend eine gut besuchte Vereinsversammlung ab, in welcher Herr Naturarzt G. e. J. dahier einen Vortrag über die „natürliche Lebens- und Heilweise“ hielt. Der Vortragende gab zunächst einen geschichtlichen Ueberblick über das Naturheilwesen. Das selbe habe schon von jeher in der Geschichte der Heilkunde eine große Rolle gespielt. Schon der berühmte Naturforscher und Arzt Hippokrates, der vor 2000 Jahren lebte, habe Wasser in Heilzwecken verwendet. In der Glanzzeit der klassischen Dichter, der Griechen und Römer, habe man schon das Vortheilhafte einer naturgemäßen Lebensweise erkannt. Doch mit den „Seignungen der Zivilisation“

leise diese Anwesenheit ihr Herz erheiterte. Er glaubte, daß die Liebe, die sie früher eingestanden hatte, noch immer lebte und ihm gehörte.
„Wenn ich sie nur zum Sprechen bringen könnte,“ dachte er, im Gespräch mit den anderen Gästen.
Eine halbe Stunde war vergangen, ehe sie erschien. Sie hatte nicht erwartet, die Wassens zu sehen, aber wie Natalie bemerkte, war die Anwesenheit derselben in Gutesland nichts Ungewöhnliches.
Es wurde bekannt, daß sie gekommen waren, um zu sehen, ob jemand von den Gästen mit ihnen zur Kirche gehen und dann zu Eberbige zu Abend speisen wolle. Französisch wiederholte freundlich die Einladung, von welcher Herr Dr. e. J. jedoch soviel abthat. Nur mit Anstrengung konnte er sich beherrschen. Bei einem solchen Ausflug, dachte er, müßte sich eine Gelegenheit finden; Daubeis würde natürlich auch kommen, aber diesen hoffte er in Eberbige irgendwie abzuschnellen. Gertrud nahm die Einladung gleich mit Lifer an, mit einem gebieterischen Blick nach ihrem Bruder, der ihm besagte, daß er bei den Gästen bleiben müsse, wenn sie sie verlassen, eine Pflicht, welche Conrad ebrlich, aber mit stiller Strenge hinnahm. Dann meldete sich auch Herr Dr. e. J. mit einem Blick nach Gertrud, welcher er eine ruhige, aber standhafte Zuneigung widmete, die durch zwemmalige Abneigung keineswegs ausgelöscht worden war.
Daubeis erklärte, er würde gern kommen und darauf blickte Gertrud vielleicht unbewacht nach Florence. Es war ein etwas verlangender Blick; jitzend sagte sie, sie würde gern kommen, aber sie füßte sich an diesem Abend nicht wohl und sürchte den zweiten Weg bei der Dipe. Doch ehe sie sprach, hatte Gertrud den Blick in ihren Augen gelesen und sagte, daß er um Vertrauen gebeten halte in einer Sprache, die sie verstand, und daß sie es verweigerte. Er war rathlos, aber nicht erschlagen, und gelochte sich auf's Neue, nicht zu ruhen, bis er Alles, selbst das Schlimmste wisse. Wenn sie nicht eine Gelegenheit geben wolle, so müßte sie übercocht werden.
Inzwischen näherte sich Natalie, welche nicht liebte, unbedachtet zu bleiben.
„Herr Oberst!“ rief sie mit schneller Stimme, „mir verlangen dringend nach Neugierten.“
„Ich fürchte, gnädige Frau, wenn Sie wissen wollen, wer gestern den Preis gewann, werde ich Sie nicht befriedigen können.“
(Fortsetzung folgt.)

Gelöste Räthsel.

Roman von G. M. Robin.

Autorisirte Uebersetzung von L. A. H.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Gedanken, nur Gedanken,“ erwiderte Karichen.

„Daraus damit! Ich liebe Karichen.“

„Dann müssen Sie Botter lieben.“

„Um, Sie werden zu flug, aber sehen Sie dorthin. Daubeis macht der Generalin den Hof, er wartet darauf, daß Miß Trevorn derauskommt. Wie uninteressant ist doch ein Mann, wenn er verliebt ist. Um Gottes Willen, verlieben Sie sich nicht, Karichen, aber ich werde aus Kommer gleich hier in der Dängematte.“

„Glauben Sie wirklich, daß Daubeis in Fräulein Trevorn verliebt ist?“

„Ich weiß nicht, vielleicht auch nicht. Er ist schrecklich verliebt in sich selbst. Aber er hat die Absicht, ihr einen Heirathsantrag zu machen und das macht ihn eben so einfallig. Warum in aller Welt haben Sie ihn hierhergebracht? Sie sagten mir, er sei von der richtigen Sorte.“

„So ist's auch; er ist überall gewesen, weiß Alles, aber er paßt nicht recht hierher, daß geteide ich. Es gefüllt ihm auch nicht besonders hier, wie es scheint, aber er läßt sich nicht merken, weil er hier bleiben möchte, Miß Trevorn wegen. Nun, er kann sich die Nähe sparen, sie will ihn nicht haben.“

„Warum?“

„O, er ist verliebt in einen Anderen, das ist deutlich zu sehen. Sie ist immer so still und nachdenklich. Hören Sie? Das ist die Quastlode, die Wassens sind zu Besuch gekommen. Das ist noch ein anderer Schrecken des Lebens in diesem Ort, so oft die Glocke gezogen wird in Gutesland, so weiß man, daß die Wassens da sind und wenn es in Eberbige klingelt, so weiß man, daß die Botter kommen. Welches Daisin!“

„Der Umstand, daß Miß Wassens so hübsch ist, macht die Sache erträglicher,“ erwiderte Karichen.

„Wissen Sie, was ein guter Spaß wäre? Wenn wir sie dazu bringen würden, Conrad aufzufordern, uns Billard spielen zu lassen.“

„Ihr würde er es nicht abschlagen. Was meinen Sie?“ sagte Natalie lachend.

„Sie haben Recht, es sind die Wassens,“ sagte Karichen, als Verbert und Fränzchen auf dem Rasen erschienen.

„Ich will Sie nicht abhalten, sie zu begrüßen,“ bemerkte die junge Frau frostig. „Das junge Sandmädchen ist den Männern gefährlich; aber nehmen Sie sich in Acht, sie ist nicht so einfältig als sie aussieht.“

„Sie ist ein sehr niedliches, keines Ding,“ bemerkte Karichen.

„Ich hoffe, sie werden zum Thee bleiben, der Oberst ist der einzige Herr unter Ihnen, mit dem man sprechen kann.“

Die Gäste waren begrüßt worden und hatten sich unter einem Gebirgsbaum in bequeme Stühle niedergelassen.

Verbert's Augen suchten vergebens nach Florence. Er begann daran zu verzweifeln, daß er jemals Florence's Vertrauen gewinnen könnte. Kein Tag ging vorüber, ohne daß er einen Versuch machte, aber sie war niemals in Umsamkeit zu finden.

Neuer Morgen, an dem sie mit Französischen zusammentreffen und nach der Ruine ging, war die einzige Gelegenheit, wo sie jemals das Gebiet von Gutesland verlassen hatte und eben an diesem Morgen wollte das Schicksal, daß er sich in Gesellschaft von Gertrud Botter befand. Seit dieser Zeit hatte er noch oft jene Parforce aufgesucht, jedoch vergebens. Er mußte sehr wohl, daß die Schranken, die sie errichtet hatte, nicht in einem Augenblick besichtigt werden konnten; er wußte sogar, daß sie dies nicht einmal möchte. Zuweilen war ihm der Gedanke gekommen, daß sie gegen ihr besseres Selbst Daubeis liebe und von ihm begauert sei. Er hielt es für möglich, daß sie durch irgend eine unbedachte Gwagsbezeugung, die sie ihm früher vielleicht erzeigt, gebunden sei, daß er sie damit vielleicht zu beherrschen verband, was sie etwa in einem augenblicklichen Gefühl unbedachtamer Weise gesagt haben mochte, wenn sie auch ihre Meinung von ihm seitdem geändert habe.

Aber zu allen diesen Gedanken schien das Erscheinen des fremden Menschen bei der Ruine höchst zu passen, wenn er wirklich ein Bildling Daubeis war. Zuweilen war er dem Gedanken nahe, daß er sich vollständig geirrt habe und daß sie keineswegs das sei, wofür er sie hielt. Aber nur in ihrer Anwesenheit konnte dieser Gedanke entstehen, er verschwand, wenn er in ihre Augen sah.

Dagegen sie selten mit ihm sprach, wenn sie zusammentrafen, und ihn zu vermeiden schien, errieth Verbert doch unwillkürlich, daß

habe auch der Verfall der Kräfte begonnen, die Menschheit sei leidend und träge geworden. Einheitsvolle Männer hätten die Wissenschaften nur als das einzige Rettungsmittel gepredigt. Ihro Stimmen seien jedoch ungehört verhallt, bis die überraschenden Heilerfolge mehrerer Naturheilkundigen, so des schlesischen Arztes Galin im vorigen Jahrhundert, des schlesischen Bauers Petrich v. Schlenberg, des Badenschen Schürich zu Büdingen Anfang und Mitte dieses Jahrhunderts, dann des Barres' Kneipp in Würzburg, des L. Kahne in Leipzig, des Schweden Henric Ling (Heligmann) die Aufmerksamkeit Aller auf sich zogen. Der Vortragende verbreitete sich im Weiteren über die Naturheilkunde, beleuchtete das Wesen des Vegetarismus vom objectiven Standpunkte aus, berührte ferner die von England ausgehende Abstinenzbewegung, deren segensreiche Wirkung man jetzt erkenne, und erzählt einige Heilerfolge aus seiner Praxis, in denen besonders Wasser und Diät als Heilverfahren eine Rolle spielen. Diät, Bewegung, Licht, Luft, Wasser seien gleichsam die Quintessenz des Naturheilerfahrens. Hiermit schloß der Vortragende. Die Zuhörer, welche den interessanten Ausführungen des Herrn Naturarztes Geistes mit gespannter Aufmerksamkeit folgten, geigten am Schluß nicht mit dem wohlverdienten Beifall. Nachdem Herr Merzich Namens des Vereins dem Vortragenden für seine belehrenden Worte den Dank ausgesprochen hatte, blieb man noch etwa 2 Stunden fröhlich beisammen; einige Vereinsmitglieder trugen durch humoristische Beiträge wesentlich zur Unterhaltung bei. Durch den heutigen Abend ist zur Genüge bewiesen worden, daß sich der Schaffenverein durchaus nicht in politischen Bahnen bewegt, sondern sich bestrebt, seinen Mitgliedern durch wissenschaftliche und humoristische Vorträge Belehrung und Unterhaltung zu bieten, durch fröhliches und ungezwungenes Beisammensein heimathliche Sitten und Gebräuche zu pflegen und in ansehnlichen Notfällen sich zu unterstützen.

* **Der Carnevalistische Herrenabend des Kaufmännischen Vereins**, welcher am Samstag Abend im großen Saalbauaale stattfand, war sehr zahlreich besucht, hatte aber sichtlich unter dem Eindrucke des großen Brandunglücks zu leiden, der eine carnevalistische Stimmung nicht recht aufkommen lassen wollte. Es war dies umfänglich zu beobachten, als die Vergnügungskommission sich alle erdenkliche Mühe gegeben hat, ein interessantes und unterhaltendes Programm aufzustellen, das in allen seinen Theilen glücklich durchgeführt wurde. Der Hauptvortrag kam leider nicht zur Geltung, da der Träger der Hauptrolle sich bedauerlicherweise vor Beginn der Aufführung dieser Rolle entsetzte, wobei ein anderer Herr einspringen mußte, der natürlich die Rolle nicht so gut zur Geltung bringen konnte, als wie es zweifellos geschehen sein würde, wenn er sie hätte einstudieren können. Dem betreffenden Herrn, der in so ungewohnter Weise einsprang und dadurch die Aufführung des wirklich schönen Stückes „Gebildete Wilde“ oder „Mannens Trumpf“ von Ludwig von Arnim erlebte, gebührt die aufrichtigste Anerkennung und der herzlichste Dank. Auf den übrigen Theil des Programms näher einzugehen, würde zu weit führen. Konstatirt sei nur, daß alle Mitwirkenden ihr Möglichstes thaten, um den Anwesenden einen schönen Abend zu bereiten. Viel guten Humour enthielten die allgemeinen Cantos. Der Text derselben war teilweise lokalen Inhalts, welcher große Heiterkeit erregte und hiesige Vorkommnisse in geschickter Weise parodiirte.

* **Statistisches aus der Stadt Mannheim** von der 4. Woche vom 24. Januar bis 30. Januar 1897. An Todesfällen für die 31 Todesfälle, die in unserer Stadt vorliefen, verzeichnet das kaiserliche Gesundheitsamt folgende Krankheiten: In — Fälle Malaria und Malaria, in — Fälle Scharlach, in — Fälle Diphterie und Group, in — Fälle Unterleibstypus (gast. Nervenleiden), in 1 Falle Kindstypus (Nervenfieber) in 8 Fällen Augenentzündung, in 5 Fällen akute Erkrankung der Athmungsorgane, in 2 Fällen akute Darmkrankheiten, in 1 Falle Brechdurchfall, Kinder bis 1 Jahr 1). In 16 Fällen sonstige verschiedene Krankheiten. In 1 Falle gewaltthätiger Tod.

* **Großfeuer.** Zum zweiten Male binnen 48 Stunden fand Mannheim unter dem Feuerzeichen. Noch war die Einwohnerlichkeit unter dem Bann des Brandes in G 8, 5 und schon heute wieder die Feuerlöcher. Blutigroth färbte sich am Samstag Abend der westliche Himmel. Eine mächtige Feuergarbe stieg zum dunklen Horizont, weithin leuchtend und seinen hellen Schein werfend. Der Brandherd war das Etablissement der Firma K a h n u. E s c h e l m a n n. Cigarettenfabrik in F 6. 1. Dieses Anwesen bildet ein offenes Viereck. Die Hinterseite deckt das große Tabakmagazin, rechts davon ist ein Garten, links zieht sich ein langgestrecktes zweistöckiges Gebäude hin, in welchem sich die Lagerkammern, die Bad-, Sortir-, Verfabrik und Journerräume befinden. An der Vorderseite des Vierecks steht das Wohnhaus. Fabrikationsräume waren in dem hiesigen Etablissement nicht, vielmehr sind die Fabriken der Firma in mehreren Orten des Reichthales. Das Feuer brach kurz vor 7 Uhr in dem Feuerraum aus. Wie es entzündet ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Arbeiter und Arbeiterinnen haben das Etablissement bereits um 1/6 Uhr verlassen. Wahrscheinlich hat das Feuer seine Geburt einer Unvorsichtigkeit beim Gebrauch eines Streichhölzchens zu verdanken. Die Feuerentzündung lief bei der Berufsfeuerwehr um 6 Uhr 55 Min. ein und schon nach 3-4 Minuten waren die Beibrüste am Platz. Schnell konnte die Berufsfeuerwehr sicher nicht erscheinen. Es zeigte sich nämlich sofort, daß hier ein Großfeuer vorlag und wurde deshalb augenblickliche Alarmirung der freiwilligen Feuerwehre veranlaßt, welche sehr rasch erschien und mit einer nicht hoch genug anzuerkennenden Energie und Umsicht die Lösungsarbeiten in Angriff nahm. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit.

Buntes Feuilleton.

— **Unter den originellen Ideen**, die der nächsten Pariser Weltausstellung einen Hauptanziehungspunkt ähnlich dem Eiffelturm der Ausstellung von 1889 geben sollen, verdient wohl keine eine höhere Beachtung als das Projekt von Borgel-Court. Dieser beachtlich nämlich, wie das Patentbureau von H. u. W. Parafy in Berlin mittelst, einen Ersglobus aus Metall mit einem Durchmesser von 150 Metern aufzustellen, der so angeordnet sein soll, daß der Besucher in 20 Minuten die interessantesten Länder der Erde durchreisen, ihre hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten bewundern, mit einem Blick ihre Industriellen überfliegen und ihre Bewohner im Nationalkostüm bei ihrer täglichen Beschäftigung beobachten kann; kurz, man würde sich wie durch ein Wunder Tausende von Meilen von Paris entfernt glauben, ohne die Unannehmlichkeiten einer färmlichen Seereise mit in den Kauf nehmen zu müssen. Das Innere des Globus wird von zwei elektrischen Wagen umfahren, die alle hervorragenden Punkte nach und nach zu besichtigen gestatten. Hierzu kommen noch vier Aufzüge in der Mitte, wodurch man allmählich, von Etage zu Etage, immer höher bis zur obersten Plattform gelangt, von wo sich dem Beobachter ein überaus herrlicher Anblick der Ausstellungsplätze und von ganz Paris aus der Vogelperspektive bietet. Vier Galerien laufen rings um den Globus, wodurch man in der Lage ist, die Verschönerungen der Erdoberfläche zu studieren, die durch Malerei auf der metallenen Abhängung angeordnet sind. Die Reise um die Erde soll mit einem Besuch der Stadt Paris beginnen. Wir werden das echte Pariser Leben kennen lernen, Magazine, Restaurants, Cafés, Konzerte, Theater und andere Sehenswürdigkeiten. Von Paris nach London wird die Reise durch den Tunnel unter dem Kanal vor sich gehen. Die eine Seite des Tunnels soll aus Glaswänden bestehen, so daß man während des Fahrens die im Kanal lebenden Fische beobachten kann, wobei das Meer durch ein kolossales Aquarium nachgeahmt ist. In der zweiten Etage sollen wir die Küste von England, die Themse und ihre Schiffahrt, die Attraktionspunkte Londons die große Brücke des Westminster-Palais, den Tower und auch das besondere Leben in seinen Hauptteilen kennen lernen. Dierauf besuchen wir uns nach Rußland. Wir besuchen Moskau und den Kreml, seine Kathedralen und die fremdartigen Trachten seiner Krämer und Bauern, wir lernen auf den Festen seiner Bauern und Matrosen die malerischen Seiten russischen Lebens kennen. Auch das Innere einer sibirischen Quecksilbermine soll uns gezeigt werden. Dierauf verlassen wir Europa und begeben uns nach den übrigen Erdtheilen. Im Fluge durchqueren wir Algerien und Tunis und dringen ins dunkle Afrika vor; Laageß, Sudanese, Marokkaner und Abessinier können wir in ihrem hässlichen Leben beobachten. Dann kommen die fäfarischen Gegenden, darunter die Kapkolonie mit ihren Diamanten- und Goldfeldern. Nachdem wir nach Madagaskar besichtigt

Dies ist hauptsächlich darum juristisch, daß das eine auf der linken Längsseite stehende Gebäude einen einzigen Speicher hatte, infolgedessen das Feuer an Mittelwänden keinen Übergang fand, sondern sofort den ganzen Dachstuhl erfaßte. Auch das die Rückseite des Vierecks bildende große Magazin stand bald in hellen Flammen. Das Feuer fand hier an dem aufgeschichteten Tabak reiche Nahrung, infolgedessen das Magazin bis auf die Grundmauern niederbrannte. Das Innere des Magazins stürzte nach und nach in sich zusammen, so daß es bald nur einen einzigen großen rauchenden brennenden und glühenden Schutthaufen bildete. Von dem linken Seitengebäude brannte dagegen nur der Dachstuhl nieder, während im Uebrigen das Gebäude gerettet werden konnte. Auch der Dachstuhl des Wohnhauses hing an zu brennen, jedoch warf die Feuerwehr alsbald solche Wassermassen auf das Haus, daß das Feuer bald erlosch wurde und nur einen kleinen Theil des Dachstuhles beschädigen konnte. Dagegen hat das Wasser nicht unbedeutlichen Schaden im Wohnhause verursacht. In großer Gefahr schwebte anfangs das Militär-lazareth, welches rückwärts an das Tabakmagazin anstößt. Die Verwaltung wollte deshalb auch sofort nach Ausbruch des Feuers das Lazareth räumen lassen, erhielt jedoch von dem Commandanten der Feuerwehr, Herrn W. Bouquet, beruhigende Erklärungen, so daß die Absicht der Räumung wieder aufgegeben wurde. Eine Abtheilung der Feuerwehr stellte sich im Hofe des Lazarethgebäudes auf und schützte das Lazareth mit zwei Strahlen, zugleich von hier aus das Feuer erfolgreich belämpfte. Vordringlicher hatte trotzdem die Lazarethverwaltung die nach der Brandstätte zu liegenden Zimmer räumen lassen. Vom Lazareth ist weiter nichts beschädigt, als das Dach eines kleinen Vorbaues, auf welchem die Feuerwehr Posto gefaßt hatte. Auch sonst boten sich der Feuerwehr sehr günstige Angriffspunkte. In der Aldeestraße waren zwar hohe Schiedbleiten aufgestellt, von welchen aus zwei Strahlen sich in die Flammen ergossen, welche zündend zusammenführten. Eine weitere Schiedbleite stand in der Straße zwischen F 5 und F 6, von der aus mit einem Strahl hauptsächlich das Wohnhaus geschützt wurde. Zwei weitere Wasserstrahlen waren im Hofe des benachbarten Etablissements, während die Feuerwehr der Redarvorstadt im Garten des evangelischen Bürgerhospitals arbeitete und von hier aus wirksam gegen das Feuer vorging. Gegen 9 Uhr war das Feuer soweit erlosch, daß das Kommando der Feuerwehr zwei Kompanien juristisch konnte. Unmittelbar darauf brach aber von Neuem in einem Parierzimmer des Gebäudes an der linken Längsseite Feuer aus, da hier wahrscheinlich die Decke durchgebrannt war. In diesem Zimmer, sowie in den zwei angrenzenden Räumen befanden sich mehrere ausländische Tabake, die fast sämtlich der Feuerwehr, den Soldaten und dem Personal der Firma gerettet werden konnten. Das Feuer wurde bald wieder erlosch. Selbstverständlich bildete die Brandstätte während des gestrigen Sonntags das Ziel zahlreicher Schaulustiger. Die Brandstätte bietet ein ödes trauriges Bild. Tausende von verdorbenen Cigaretten liegen unter den Trümmern und ebensoviel sind ein Opfer der Flammen geworden. Es ist ein wildes graufiges Chaos. Der Materialschaden wird auf circa 200,000 Mark geschätzt, da die ganzen großen Tabakvorräthe des Magazins verbrannt sind. Hierzu kommt noch ein Gebäudeschaden von ca. 100,000 Mk., so daß sich der Gesamtschaden auf etwa 300,000 Mk. belaufen dürfte. Leider verunglückte bei den Lösungsarbeiten der Feuerwehrmann Rothfapp, dem ein brennender Balken auf den Kopf fiel. Rothfapp starb bei dem Ereignisse nieder. Er wurde sofort von dem Feuerwehrarzt Dr. W e g e r t e in Behandlung genommen und soll er jetzt außer Lebensgefahr sein. Sehr interessant für die Mannheimser ist die Thatsache, daß das abgebrannte Tabakmagazin unter dem Karlsruher Karl Theodor als Malerakademie diente. Zahlreiche Wandmalereien deuten auf den früheren possevollen Zweck des Gebäudes. Malerakademie — Tabakmagazin, welche grellen Widerspruch zwischen Vergangenseit und Gegenwart aufweisen nicht diese zwei Worte. Bemerkenswert ist noch, daß am Samstag sowohl bei dem letzten Brande in G 8, 5 der Brandplatz auf eine Entfernung von einer Quadratlänge abgesperrt worden ist, eine Folge des wenig zumuthvollen Verhaltens eines Theils des Publikums bei früheren Bränden. Wie unbedeutend manche Leute sind, konnte man am Samstag wieder deutlich beobachten. Ursprünglich stand das Publikum dicht am brennenden Anwesen. Die Polizei forderte vergeblich das Publikum auf, doch wenigstens für die Spritzen Platz zu machen; alle Ermahnungen waren aber umsonst, erst der Gewalt wich man. Und dann beklagt man sich hinterher über ein ungehobenes Vergehen der Polizei, nachdem man vorher reichlich dafür gesorgt hat, daß ein milderes Aufstreten sich als erfolglos zeigt.

* **Wundheilung Wetter** am Dienstag, den 10. Febr. Ueber den baltischen Provinzen Rußlands liegt noch ein Luftwirbel von 750 mm und ein gleich tiefer über Mittelrußland. Der Hochdruck aus Südwesten mit 765 mm bedeckt ganz Frankreich, die Schweiz, Deutsch-Oesterreich, Süddeutschland und Norddeutschland links der Elbe. Ein neuer Luftwirbel scheint im Anzuge gegen Schottland und Nordirland zu sein, der jedenfalls die nordischen Luftwirbel verdrängen wird. Demgegenüber ist für Dienstag und Mittwoch bei vorhersehenden westlichen Winden größtentheils bewölkt und auch zu vereinzelten Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Aus dem Großherzogthum.

* **Bühl, 12. Febr.** Hier fand eine Schöffengerichtssitzung statt, in welcher ein Fall zur Verhandlung kam, der im Publikum ein gewisses Interesse beanspruchte. Angeklagt ist der in America promovirte Dr. der Zahnheilkunde G. Eggler aus Offenburg wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung, nämlich wegen unerlaubter

Ausübung der Zahnheilkunde im Umherziehen. Der Zahnarzt Eggler praxisirte unbeschränkt seit sieben Jahren hauptsächlich in hiesiger Stadt und hat seine ständige Niederlassung im Hause seiner Schwiegereltern. Vermuthlich auf Denunciation hin wurden Erhebungen über seine Praxis angestellt, als deren Folgen vom Großh. Bezirkamt eine Strafe von 30 Mark über Eggler verfügt wurde. Hiergegen legte der Angeklagte mit Erfolg Berufung ein. Bei der gestrigen Verhandlung des Falles wurde erwiesen, daß Eggler allen Erfordernissen der Gewerbeordnung vollkum genügt und daß die Ausübung seiner Praxis auf durchaus lauterem, berechnetem, erlaubttem und reelem Boden beruht. Eggler wurde, lt. „Ab. Nachr.“, freigesprochen und sämtliche Kosten der Großh. Staatskasse auferlegt.

* **Baden-Baden, 13. Febr.** Der Stadtrath hat in seiner gestrigen Sitzung das städtische Budget für 1897 festgesetzt. Danach soll eine Umlage von 43 Pfa., die nämliche Umlage wie im vorigen Jahre zur Erhebung gelangen. Die Ausgaben und Einnahmen einschließlich der Umlage betragen rund je 1,500,000 Mk. Der ungedeckte Aufwand beträgt 318,000 Mk.

* **Waggen, 14. Febr.** Auf Veranlassung des St. Staatsanwalts, welcher heute früh dahier eingetroffen war und eine Anzahl Personen wegen des Schillingerschen Raubmordes als Zeugen einvernommen hatte, wurde der seit 8 Tagen wegen Verdachts der Thäterschaft in Untersuchungshaft genommene Scholer, welcher bisher noch immer seine Unschuld behauptet hatte, wieder auf freien Fuß gesetzt. Die bisherigen Erhebungen sollten, wie man hört, die anfänglichen Beweismomente eher abgeschwächt, als bestärkt haben.

Pfälz. / Rh. - Hessische Nachrichten.

* **Landau, 12. Febr.** Nach vieler Mühe ist es L. Land. Kg. der hiesigen Polizei endlich gelungen, einen der Vererber der in letzter Zeit kartengefundene nützlichen Einbrüche dingfest zu machen. Es ist dies der 22 Jahre alte Schuilmacher Jakob Westrich von hier, der heimathlich zu Ebdorf, der in der vorletzten Nacht in dem Mayerischen Neubau „An 44“ von der Polizei überrascht wurde. Der Polizei war zu Ohren gekommen, daß in dem Neubau ein verdächtiger Mann nächtliche, was aus einem dort bereiteten Nachtlager zu schliefen war, und sie hatte deshalb auf diesen Neubau ein scharfes Auge. Nachdem die Schuttpolizei zwei Nächte in starker Anzahl die Umgebung der Kohlenlager durchstreift hatten, war ihnen in der vorletzten Nacht die ziemlich sichere Gewissheit geworden, daß der Vogel in seinem Neste sei. In später Abendstunde rüchte die heilige Germanad in einer Stärke von sechs Mann nach mit Laternen und Leitzern versehen in aller Stille nach dem Neubau, besetzte die Eingänge, während mehrere mit den Laternen in den Bau eindrangen. Auf seinem Lager lag wirklich der Gefuchte, friedlich in Morpheus Armen schlummernd und schaute verwundert auf die bewaffneten Gefalten, die ihn so unanständig in seinem Schlummer gestört hatten.

* **Waggen, 13. Febr.** Vor etwa drei Monaten begab sich ein hiesiger Geschäftsmann nach Algier, um dorten Geschäftsverbindungen anzuknüpfen und einige Zeit bei dort ansässigen Verwandten zuzubringen. Kurzlich kehrte der Geschäftsmann wieder hierher zurück, aber sein vorher braunes Haar war ergraut. Bei der Ueberfahrt über das Mitteländische Meer wurde das Schiff von einem furchtbaren Sturme heimgesucht und war dem Untergange nahe, von dem es nur durch plötzlich eingetretenes besseres Wetter bewahrt blieb. Durch den furchtbaren Schrecken aber ist das Haar ergraut.

* **Waggen, 14. Febr.** Die Festungswerke in Kassel, die nach der Mittelung des Kriegsministeriums in Berlin überflüssig geworden, sind, l. „Pf. B.“, in ihrer anfänglichen Gestalt sämtlich von Napoleon I. erbaut worden und zwar zum Theil schon im Jahre 1792, alsbald nachdem die Franzosen Besitz von Waggen ergriffen hatten. Dieselben wurden von den französischen Ingenieuren Oberst Franz de Bernon und Clement ausgeführt und bestanden ursprünglich in 5 Bataillon mit vorliegenden halben Monaten und einem verdeckten Weg, der sich um Kassel herumzog. Die Hauptwälle und der verdeckte Weg waren verpflanzt. Nach der Wiedereroberung von Waggen durch die Deutschen wurden 1794-1796 die Wälle mit den Steinen der ehmal. Karthaus und der fürstlichen Favorite befestigt und erweitert. Diese Befestigungsanlagen sollten, nachdem die Franzosen am 29. December 1797 Kassel wieder besetzt hatten, laut Beschluß der Reichsdeputation in Rastatt (3. Mai 1798) demontirt werden, was aber in Folge neuer kriegerischer Ereignisse unterblieb. Nach dem Frieden von Luneville im Jahre 1801 wurden die Befestigungswerke theilweise niedergelegt, doch als im Jahre 1804 Napoleon als Kaiser nach Waggen kam, war sein erstes Anordnen, das Kassel nach den noch sichtbaren alten Tracen wieder befestigt werde. Diese Befestigungsarbeiten wurden von dem Jahre 1805 bis 1812 ausgeführt und war das letzte, was unter der französischen Herrschaft von den Werken hergesteigt wurde, die Anlage eines gedeckten Weges um die Wälle und die Schaffung drei weiterer Wälle um das Fort Montebello. Die gleichzeitig mit der Niederlegung der Festungswerke zum Abbruch kommende Reductierlinie ist, wie die Aufschrift „extra confederations conditum MDCCCXXXI“ zeigt, im Jahre 1832 auf Kosten des deutschen Bundes zur Deckung des Brückentropfes gebaut worden. Ihre Grundlagens ruhen auf einem ganzen Wald, indem das Fundament auf einem Pfahlroste von 1800 eigenen, 14 bis 15 Schuh in die Erde eingeschlagenen Pfählen besteht.

Ernte- und Marktberichte.

△ **Mannheim, 14. Febr.** (Tabakbericht.) Der größte Theil der 96 er Ernte in Cigarettabacken kann als geräunt angesehen werden, da so ziemlich alle Händler gemäß „i. ihrer Vorräthe an die Fabri-

und dem Einzug der französischen Truppen in die Hauptstadt Zonano rios beigegeben haben, werden wir nach Nord-America verlegt, wo wir Chicago mit seiner Weltausstellung und seinen zwanzigstündigen Häusern, den Par-Beil, New-York, den Niagara-Fall, Californien mit St. Francisco und endlich die Halbinsel Florida zu sehen bekommen. Und so besuchen wir hintereinander nach Süd-America, China und Japan und endlich Australien, hier besonders Sidney und Melbourne. Sollte diese kühne Fantasie zur Wirklichkeit werden, so wird es sicher für die Erziehung und Belehrung der Massen von großem Nutzen sein. Denn während einer solchen Reise um die Erde in 20 Minuten wird ein Auge nicht wenig mehr Kennntnis von den fremden Ländern erlangen, als sonst in jahrelangem Unterricht in der Geographie. Die einzigen Länder, die wir bei diesem Projekt vermissen, sind die Länder des Dreieckes; man sieht, die Franzosen wollen uns auf jeden Fall todtschlagen. Es würde sie aber gewis sehr unangenehm berühren, wenn wir auch bei der Beschaffung und dem Besuch ihrer Ausstellungs zu thun würden, als wenn wir nicht existirten.

— **Ein kräftiger Liebespaar.** In Sibirien sind die Landleute noch heutzutage eifrige Freunde des Vesperehend und Beschworens. Will es eine hartergeigige Schöne zur Liebe zu entzünden, ein körperliches Uebel zu heilen, eine Landplage oder ein Unheil abzuwenden, so ist es die Aufgabe des Wissenden über Wasser, Brantwein, Brod etc., die an die spröde Jungfrau abgeben sollen, oder aber die Spuren ihrer Fülle im Boden bestimmte Worte zu sprechen. Einer dieser Sprüche lautet: „Ich, ein Knecht Gottes erbeide mich und gehe von Hof zu Hof, von Thor zu Thor, nach der blühenden Gegenden unter dem hellen Mond, unter dem Monde des Herrn, zu jenem blauen Meer, zum blauen Ocean. An jenem blauen Meere liegt ein weißer Abahar, unter ihm liegen drei Platten, unter den Platten drei Beklemmungen und drei Wesflagen. Ich trete dicht heran und verneige mich tief. Stebet auf, Ihr lieben drei Beklemmungen, Ihr drei Wesflagen, ergreift Eure feurige Flamme, durchglüht die geliebte Jungfrau bei Tage, bei Nacht und bei Mitternacht, zur Zeit des Morgenlernes und des Abendlernes. Segel Euch, Ihr lieben drei Beklemmungen, in ihre widerspänsigste Herz, in Ueber und Länge, in Sinn und Gedanken, in weise Antiz und in's helle Auge, auf daß der Knecht Gottes ihr schöner erscheine als Licht und Sonne, schöner als der Mond des Herrn. Von keiner Spreie soll sie lösen, von keinem Tranke nicken, nicht mehr im Herrn lustwandeln. Weder zu Hause noch auf dem Felde komme der Knecht Gottes ihr aus dem Sinn. Meine Worte seien zähe und fest, fester als Stein und Stahl, Ich sperre Euch ein, hinter drei und neun Schlüsseln. Ich nehme keine Bedingungen an und keine Klugheit, keine Eist Kann meine Worte verändern.“ — Zu einer anderen Jungfrauenbeschwörung heißt es: „Kommt, Ihr sieben Wände, nehmt hinweg allen Gnam der Wiltwe, der Waisen und kleinen Kinder und tragt ihn in das

widerspänsigste Herz der geliebten Jungfrau, spaltet ihr Herz mit stählernem Beile, pflanzt hinein den nagenden Gram, die sengende Hitze — ihr lochendes Blut, damit die schöne Jungfrau sich gräme um den Knecht Gottes, der ihre Liebe begehrt, in allen 24 Stunden des Tages. Keine Speise, keinen Trank soll sie zu sich nehmen, in der Nacht kein Auge zutauen, im warmen Bade mit keiner Saugz sich waschen, mit keiner Badesaube sich waschen. Der Knecht Gottes wurde ihr lieber als beide Eltern, lieber als ihr ganze Sippschaft, lieber als Alles, was unter dem Monde ist. Meine Worte seien fester als Stahl und Stein; ihr Schlüssel sei in der Himmels Höhe, ihr Schloß in der Meerestiefe, im Busche des Waldfisches und leiter fange den Waldfisch und öffne das Schloß, nur ich allein. Und wer diesen Fisch einfängt und mein Schloß öffnet, der sei wie ein Baum, den der Blitz verbrannt.“

— **Ueberfall auf galizische Auswanderer in Brasilien.** In Wien ist ein officieller Bericht aus Curitiba, der Hauptstadt des brasilianischen Staates Parana, eingelaufen, der von einem entsetzlichen Mordthaten, welches ein Trupp Indianer aus dem Stamme der Botokuden unter den rathlichen Kolonisten der zur Kolonie Lucena gehörigen Ansiedlung Roema am 6. December v. J. angegriffen hat, Nachricht bringt. Nicht weniger als neunzehn Menschen wurden hierbei ermordet und zwei schwer verletzt. Die Opfer des räuberischen Ueberfalles sind: eine Frau mit ihren beiden Kindern aus dem Bezirke Flocow, drei Frauen und ein Kind aus dem Bezirke Jolkien, ein Ehepaar mit zwei Kindern aus dem Bezirke Sofal, Mann und Frau aus dem Bezirke Przemyslan, ferner aus demselben Bezirke eine Mutter sammt Kind — das lebend ins Feuer gemorfen wurde — weiters eine Frau aus demselben Bezirke und ein Ehepaar, sowie ein Kind aus dem Bezirke Flocow; der Vater des letzteren und ein weiteres Kind sind verwundet. Die Regierung hat, als die Nachricht in Curitiba eintraf, sofort einen Polizeioffizier mit Mannschaft aus Kionebro zum Schutz der Kolonie vor weiteren Ueberfällen und zur Bestattung der Leichen dahin abgeschickt. Diese fand am 11. December unter der starken Bedeckung von 70 Mann Bewaffneter statt, welche nach der geschehenen Beerdigung gegen die in der Nähe lauende, zum Angriff brüllende Indianerhorde den Kampf eröffnete, worauf sich dieselbe in den Wäldern verlor.

— **Zur modernen Sammelwuth.** A. (Der eine Anstichtspostkarte von einer berühmten Persönlichkeit empfangen): „Seit woch ich nicht, soll ich die Karte meiner Briefmarkensammlung oder Gruppen-Kollektion oder soll ich sie meiner Autographenmappe einverleiben?“

— **Unverfroren.** Bankier (einen Einbrecher ertappend): „Halt, Schurke — hab' ich Dich!“ — Einbrecher: „Dannemetter, jetzt bist du 'reingefallen — (schnell gefaßt) — können Sie mir nicht die Adresse von einem tüchtigen Bertheiliger sagen?“

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Amliche Anzeigen
Bekanntmachung.
Den Verkehr mit Nahrungsmitteln betreffend.
(45) No. 79011. Nachstehend bringen wir das Verzeichniß der im Monat Januar L. J. von diesseitiger Stelle wegen Verhalsens verurtheilt inobdort gewarnter Wirth zum dritten und osterreich Waide bestrafte Gewerbetreibenden zur oeffentlichen Kenntniß.

Bergebung von Pfaster- u. Straßenaubarbeiten.
No. 544. Die im Rechnungsjahr 1897 vorzukommenden Pfaster- und Straßenaubarbeiten sollen im Submissionswege vergeben werden.

Bekanntmachung.
No. 27578. Da trotz unserer fruheren Bekanntmachungen, monach die erst faehlich verbesserte und erweiterte staedliche Feuerwehnanlage ihrem Zwecke in jeder Hinsicht nur dann voll und ganz entsprechen kann, wenn moeglich jaehrliebe Reparaturen im Besitze von Feuerwehnschluesseln sind, bis jetzt erst 1746 Schluessel abgegeben wurden, waehrend sich in dieser Stadt 2841 Hauser befinden, so erlauben wir uns die dorehgehenden hiesigen Feuerwehner zur Beschaffung solcher Schluessel wiederholt und dringend anzufragen.

Bekanntmachung.
Anmeldungen zur Grubenentleerung der.
Nachstehend erlauben wir uns, den Vorstand der § 1-4 der ortspolizeilichen Vorschrift vom 16. Maerz 1881, die Entleerung der Abtritt- und Duinggruben zc. betr., in Erinnerung zu bringen.

Bekanntmachung.
Es wird darauf aufmerksam gemacht, das laengstens bis zum 14. Februar 1897 das dritte Quartal der bierischen Steuern (Grund- und Haussteuer, Verfaehrungssteuer, Gewerbe- und Einkommensteuer) bei der am Dienstag des 22. Februar d. J. stattfindenden hiesigen Steuererhebung eingezahlt ist.

Bekanntmachung.
Aus dem Nachlaß des r. Hofrathes Jakob Wueller vererbt sich in N 2 No. 1. portiere oeffentlich gegen Versteigerung 29000

Bekanntmachung.
Die Handhabung des in den roth lackirten Kuechen angebrachten Weidensapparats ist nur nach Vernehmung der Thiere mittelst eines besonderten contraindicirten Schluessels moeglich.

Bekanntmachung.
Die Gruben waeren minderehend jaehrlieh einmal und unter allen Umstaenden dann entleert werden, wenn sie bis zu 2/3 ihres Rauminhalts angefuellt sind.

Bekanntmachung.
Die Konfiskation der Einkommensteuer gemas Artikel 15 Absatz 1 des Einkommensteuer-Gesetzes betreffend.

Bekanntmachung.
Aus dem Nachlaß des r. Hofrathes Jakob Wueller vererbt sich in N 2 No. 1. portiere oeffentlich gegen Versteigerung 29000

Bekanntmachung.
Die Handhabung des in den roth lackirten Kuechen angebrachten Weidensapparats ist nur nach Vernehmung der Thiere mittelst eines besonderten contraindicirten Schluessels moeglich.

Bekanntmachung.
Die Gruben waeren minderehend jaehrlieh einmal und unter allen Umstaenden dann entleert werden, wenn sie bis zu 2/3 ihres Rauminhalts angefuellt sind.

Bekanntmachung.
Die Konfiskation der Einkommensteuer gemas Artikel 15 Absatz 1 des Einkommensteuer-Gesetzes betreffend.

Bekanntmachung.
Aus dem Nachlaß des r. Hofrathes Jakob Wueller vererbt sich in N 2 No. 1. portiere oeffentlich gegen Versteigerung 29000

Bekanntmachung.
Die Handhabung des in den roth lackirten Kuechen angebrachten Weidensapparats ist nur nach Vernehmung der Thiere mittelst eines besonderten contraindicirten Schluessels moeglich.

Bekanntmachung.
Die Gruben waeren minderehend jaehrlieh einmal und unter allen Umstaenden dann entleert werden, wenn sie bis zu 2/3 ihres Rauminhalts angefuellt sind.

Bekanntmachung.
Die Konfiskation der Einkommensteuer gemas Artikel 15 Absatz 1 des Einkommensteuer-Gesetzes betreffend.

Bekanntmachung.
Aus dem Nachlaß des r. Hofrathes Jakob Wueller vererbt sich in N 2 No. 1. portiere oeffentlich gegen Versteigerung 29000

Bekanntmachung.
Die Handhabung des in den roth lackirten Kuechen angebrachten Weidensapparats ist nur nach Vernehmung der Thiere mittelst eines besonderten contraindicirten Schluessels moeglich.

Bekanntmachung.
Die Gruben waeren minderehend jaehrlieh einmal und unter allen Umstaenden dann entleert werden, wenn sie bis zu 2/3 ihres Rauminhalts angefuellt sind.

Bekanntmachung.
Die Konfiskation der Einkommensteuer gemas Artikel 15 Absatz 1 des Einkommensteuer-Gesetzes betreffend.

Bekanntmachung.
Aus dem Nachlaß des r. Hofrathes Jakob Wueller vererbt sich in N 2 No. 1. portiere oeffentlich gegen Versteigerung 29000

Bekanntmachung.
Die Handhabung des in den roth lackirten Kuechen angebrachten Weidensapparats ist nur nach Vernehmung der Thiere mittelst eines besonderten contraindicirten Schluessels moeglich.

Bekanntmachung.
Die Gruben waeren minderehend jaehrlieh einmal und unter allen Umstaenden dann entleert werden, wenn sie bis zu 2/3 ihres Rauminhalts angefuellt sind.

Arbeitsvergebung.
Die Arbeiten zu dem Umbau des Rathhauses in Waldstadt sollen oeffentlich vergeben werden.

Versteigerung.
Aus dem Nachlaß des r. Hofrathes Jakob Wueller vererbt sich in N 2 No. 1. portiere oeffentlich gegen Versteigerung 29000

Bekanntmachung.
Die Handhabung des in den roth lackirten Kuechen angebrachten Weidensapparats ist nur nach Vernehmung der Thiere mittelst eines besonderten contraindicirten Schluessels moeglich.

Bekanntmachung.
Die Gruben waeren minderehend jaehrlieh einmal und unter allen Umstaenden dann entleert werden, wenn sie bis zu 2/3 ihres Rauminhalts angefuellt sind.

Arbeitsvergebung.
Die Arbeiten zu dem Umbau des Rathhauses in Waldstadt sollen oeffentlich vergeben werden.

Versteigerung.
Aus dem Nachlaß des r. Hofrathes Jakob Wueller vererbt sich in N 2 No. 1. portiere oeffentlich gegen Versteigerung 29000

Bekanntmachung.
Die Handhabung des in den roth lackirten Kuechen angebrachten Weidensapparats ist nur nach Vernehmung der Thiere mittelst eines besonderten contraindicirten Schluessels moeglich.

Bekanntmachung.
Die Gruben waeren minderehend jaehrlieh einmal und unter allen Umstaenden dann entleert werden, wenn sie bis zu 2/3 ihres Rauminhalts angefuellt sind.

„Drais“ Fahrradwerke
Mannheim
Fahrräder **höchster Vollkommenheit**

Gesellschaft mit beschränkter Haftung
 aus bestem, bewährtem Material, daher wenig Abnutzung
 vorzüglichster Construction, daher dauerhaft
 sorgfältigster Präzisionsarbeit, daher leicht fahrend

eleganten Form, daher
 hochfeiner Ausstattung, daher
 von Kennern bevorzugt
 modern und beliebt.

Fabrik bei Station Waldhof (Telephonruf No. 1092), — Detailgeschäft in Mannheim, L 2, 9.
Fahrschule in Mannheim, Ballhaus. **Telephon 620.**

Wir machen hierdurch die ergebene Mittheilung, dass wir unser hiesiges Verkaufsmagazin im Hause L 2, 9 bis Ende dieses Monats eröffnen werden. Herrschaften, die sich für unsere Fabrikate interessieren und jetzt schon das Radfahren erlernen wollen, stellen wir unsere Fahrbahn in den vereinigten Sälen des Ballhauses vom 15. Februar ab zur Verfügung. Es wird dort von diesem Tage an, jeweils zwischen 12 bis 1 Uhr unser Fabrikator zur Entgegennahme von Anmeldungen und näherer Verabredung zugegen sein.

Kleiderstoffe, Byrkins stets Eingang großer
 Leinen- und Baumwollwaaren Sortimenten u. nur
 P 2, 7. **J. Lindemann.** gute Qualitäten
 P 2, 7. aufsergewöhnlich billig.

Die Abstempelung der
4% Preussischen Consols
in 3 1/2% Dergl.
 wird von sämtlichen Mannheimer
Banken und Bankiers
kostenfrei
 besorgt.

Specialgeschäft in Oefen u. Kochherden
F. H. ESCH,
 B 1, 3, Breitestr. Fernsprecher No. 503.

Alleinverkauf der als vorzüglich bekannten Original Musgrave's Irischen Oefen, DRP. W. 81,533, für Dauerbrand mit Cokes u. Anthrazit in ca. 80 verschiedenen Nummern u. eleganten Ausstattungen für Läden, Ateliers, Werkstätten, Gärkeller, Restaurants, Trockenräume, Treppenhäuser, Küchen u. s. w. Amerikaner-, Füllregulir-, Steinkohlen- und Petroleumöfen, Gasapparate.

Roeder's Kochherde. Engl. Stalleinrichtungen.

Delmenhorster Linoleum
 Anker-Märke
 am meisten vervollkommenstes und anerkannt bestes Fabrikat.

Geschmackvolle Muster in größter Auswahl.
 Neuheit: **Wand-Linoleum**
 für Küchen, Badezimmer, Vorplätze und Closets.
 Bei Abnahme ganzer Rollen und bei Neubauten engros-Preis.

H. Engelhard, Tapetenfabrik
 Verkaufsstelle: E 1, 1 und F 1, 10.

Das
Schuhfett  **Büffel**

Ist seit Jahren das beliebteste und beste Schmiermittel für Schuhe; macht dieselben wasserdicht und haltbar. — Auch sehr zu empfehlen als Geschirr- und Huffett. — Kaufen Sie nur Schuhfett mit dem **Büffel** in Dosen à 10, 15 und 30 Pfg. Nur acht wenn mit obiger Schutzmarke Büffel versehen.

Zu haben in allen besseren Detailgeschäften.

Institut Gabriel, M 7, 23.
 Anstalt
 für schwedische Heilgymnastik
 Orthopädie, Massage und Turnen.

Dem 5. October ab ist das Institut wieder während des ganzen Jahres geöffnet.
 Turnkurse für Herren, Knaben und Mädchen.
 Anmeldungen jetzt schon erbeten!

W. Gabriel
 Inhaber und Leiter der medico-mechan. Institute
 in Mannheim und Bad Nauheim.

Metzer Dombau-Lotterie
 Baargewinne M. 50 000, 20 000 10 000 etc.
 Ziehung vom 13.—16. März 1897.

Gewinn **Loose à M. 3.30** zu haben bei
 Moritz Herzberger, Mannheim, E 3, 17.

Victoria Fahrradwerke
 Nürnberg

*Große
 Subventionen
 in
 Mannheim
 M. 2.4.
 bis*

*Carl
 Schilles.*

Maschinenstrickerei.
 Strümpfe und Socken werden reich und billig angefertigt und angewebt.

Große Vorkosten Frauenstrümpfe, Socken und Kinderstrümpfe enorm billig in allen Größen und Preislagen vorräthig.

Gleichzeitig bringe mein reich sortirtes Lager in Strickwolle, echtfarbige Baumwolle, Doppelfaar, Rigogne und Merinogarne, nur anerkannt vorzügliche Qualität in empfehlende Erinnerung.

H. Kahn, G 5, 9.

Alle Sorten
Ruhrkohlen und Holz
 empfiehlt zu billigsten Tagespreisen.

J. Grohe, K 2, 12.

Kohlen.

Gewaschene und nachgeseibte Ruhr-Rußkohlen große 88 Pfg.
 do. mittelgroße 87 1/2 "

per Ctr. franco Waggon Mannheim, in garantiert besten Qualitäten.

Alle anderen Sorten Kohlen u. Koks billigt.

L. S. G. Putzhardt, Bismarckstr.
 Kohlenhandlung en gros. **Telephon 699.**
 Es werden auch einzelne Fuhrten entspr. billig abgegeben.

Agentur
 der
Französischen Ostbahn:
Schenker & Cie., Mannheim
 Binnenhafen
 (verlängerte Jungbuschstrasse).

Eigene Güterhalle mit Zoll-
 Abtheilung u. Lagerkeller.

Electricitäts-Aktien-Gesellschaft
 vorm. **Schuckert & Co.**
 Zweigniederlassung Mannheim.

Elektrische Beleuchtungs-Anlagen.
 Ban elektrischer Zentralen, elektrischer Strassenbahnen.
 Arbeitsübertragungen.
 Galvanoplastische und elektrolytische Einrichtungen.
 Reichhaltiges Lager sämtlicher Materialien für elektrische
 Einrichtungen und deren Betrieb.

Geschw. Levi,
 G 7, 14. 3. Stof. G 7, 14.
 (Baumstr. Würtz.)

J. Kratzert,
 Mannheim, N 1, 12.
 Telephon 208.
 Heidelberg, Telephon 130

Möbel-Transport
 Expedition,
 Verpackung,
 Lagerhaus, Gebr. 1870
 stets günstige
 Retourladungen.
 Prompte Bedienung.
 Billige Preise.

Die
 natürliche, **Wildunger Mineralwässer**
 der **Georg-Victors** und **Wiesener-Quelle** sind allbekannt und unübertroffen bei allen Nerven-, Blasen- und Steinleiden, sehr wirksam bei Magen- u. Darmstörungen, bei Störungen der Blutmischung als **Blutarmuth**, **Blutschwäche** u. s. w. Wasser, köstlich in den Mineralwasserherstellungen und Apotheken, versendet in stets frischer Füllung die Unterzeichnete. Verkauft in 1895 über 210,000 Flaschen. Das im Handel vorkommende angebliche **Wildunger Salz** ist ein zum Theil unedelmessiges nachgeworfenes künstliches Fabrikat. Aus heiligen Quellen werden keine Salze bereit. Schriften gratis und frei. Die **Inspection der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft**, 24473

Telephon-Verzeichniß
 von Mannheim-Ludwigshafen.

Das neue
 Verzeichniß der Telephontheilnehmer
 in Mannheim u. Ludwigshafen
 in Plakatform ist soeben erschienen.
 Preis **Mk. 1.—** unaufgezogen,
 „ **1.50** aufgezogen.

Dr. Haas'sche Druckerei,
 C 3, 7 und E 6, 2.